

Vom 9.-12. September 1975 tagte in Leipzig der IV. Kongreß der Gesellschaft für Psychologie der DDR. Eines der zentralen Anliegen der Veranstalter bestand in der weiteren Klärung der Bedingungen und praktischen Möglichkeiten, den Prozeß der Bildung sozialistischer Persönlichkeiten zu beeinflussen. A. Kossakowski hat im Plenarvortrag zum Thema „Gesellschaftliche Anforderungen und die Weiterentwicklung der Psychologie in der DDR“ mit Bezug auf die vom VIII. Parteitag der SED formulierten Zielstellungen ausdrücklich auf die objektiven gesellschaftlichen Erfordernisse hingewiesen, die diese Schwerpunktorientierung begründen. Bereits auf dem III. Kongreß der Psychologen der DDR 1972 in Erfurt war das Bemühen der Fachvertreter, ihre praktische Wirksamkeit auf die Bedürfnisse der sich entwickelnden sozialistischen Gesellschaft einzustellen, in gleichen Richtungen der Aufgabenstellung deutlich geworden¹. In Leipzig ging es demzufolge auch darum, eine Zwischenbilanz der seit 1972 erreichten Ergebnisse zu ziehen und speziellere Aufgaben für die Weiterführung der Forschung zu fixieren. In dem genannten Plenarvortrag wurden dazu folgende Aussagen in den Mittelpunkt gerückt. Im Bereich vor allem der pädagogischen Psychologie sei eine Konzentration der Forschung auf Fragen der Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten mit einem nachweisbar größeren Nutzen für die pädagogische Praxis erfolgt, insbesondere eine umfassendere Analyse der bewußten Orientierungs- und Regulationsprozesse als wichtiger Grundlage für selbständiges Handeln. Fortschritte seien auch in anderen Teilgebieten der Psychologie bei der Beachtung des Persönlichkeitsprinzips² erreicht worden, u. a. auch in der Arbeitspsychologie. Diese Orientierung auf die Persönlichkeit sei eine wesentliche Bedingung für ein richtiges Verständnis der Tätigkeitsregulation beim Menschen und fördere die unbedingt notwendige konkret-historische Ausrichtung der wissenschaftlichen Arbeit. Die persönlichkeitspsychologische Forschung erlange unter diesen Bedingungen eine zentrale Stellung für die weitere theoretische Entwicklung der Psychologie. Sie müsse sich vor allem der vertiefenden Untersuchung der Gesamtstruktur der psychischen Regulation und der Gesetze der Transformation gesellschaftlicher Bedingungen in individuelle psychische Strukturen und Eigenschaften zuwenden. Im Zusammenhang mit diesen letztgenannten Aufgaben wurde auch festgestellt, daß die überaus komplizierten Fragen der Prinzipien dieser Transformation des Gesellschaftlichen in das Individuelle, der Stellung der dabei beteiligten biologischen Voraussetzungen und Medien und der Erfassung der aktiven Reaktionen der Subjekte eine enge Kooperation der Psychologie mit anderen Wissenschaften, vor allem mit der marxistisch-leninistischen Philosophie, erfordere.

Das erste der insgesamt 20 Symposien des Kongresses war, der eingangs skizzierten Schwerpunktbildung entsprechend, dem Thema „Psychische Entwicklung der Persönlichkeit in der sozialistischen Gesellschaft“ gewidmet und sollte allgemein bedeutsame theoretische Positionen und neuartige Tendenzen der empirischen Forschung als Grundlage für eine Vielzahl weiterer speziellerer Diskussionen darstellen. In der Einführung zu dieser Veranstaltung betonte A. Kossakowski die besondere Dringlichkeit die Frage nach der Art und Weise der Beziehungen zwischen den konkret-historisch existierenden gesellschaftlichen Verhältnissen und der psychischen Entwicklung der Individuen zu beantworten. Dieses Problem habe enorme praktische Bedeutung, da erst seine Klärung es ermögliche, die spezifischen gesellschaftlichen Bedingungen des entwickelten Sozialismus zielstrebig für die Lenkung und Förderung der psychischen Entwicklung der Individuen zu nutzen, insbesondere für die Herausbildung jener Eigenschaften, die eine aktive und schöpferische Mitwirkung des einzelnen an der Gestaltung gesellschaftlicher Prozesse ermöglichen. Ein zweites besonders wichtiges Problem sei die genauere Bestimmung der Rolle der Entscheidungen und selbstgewählten Aktivitätsformen der Subjekte in dem komplizierten Prozeß der Entwicklung individueller psychischer Strukturen der Persönlichkeit. Das gemeinsame Anliegen aller zu diesem Symposium vorbereiteten Beiträge bestehe

¹ H. Hiebsch: Perspektiven und Aufgaben der Psychologie in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. In: Aufgaben, Perspektiven und methodologische Grundlagen der marxistischen Psychologie in der DDR. Hrsg. von H. Hiebsch und L. Sprung. Berlin 1973; A. Kossakowski: Psychologische Fragen der Entwicklung selbständig handelnder sozialistischer Persönlichkeiten. In: Pädagogisch-psychologische Beiträge zur Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten. Hrsg. von G. Clauß und A. Kossakowski. Berlin 1974.

² Vgl. dazu: K. K. Platonow: Das Persönlichkeitsprinzip in der Psychologie. In: Methodologische und theoretische Probleme der Psychologie. Hrsg. von E. W. Schorochowa. Berlin 1974.

demnach darin, die Dialektik der Vermittlung von Gesellschaftlichem und Individuellem auf verschiedenen [323] Ebenen deutlich zu machen. Der erste Vortrag – „Die Dialektik der Vermittlung von gesellschaftlichen Verhältnissen und Persönlichkeitsstrukturen“ von A. Thom (Leipzig) – nahm zu den philosophisch-methodologischen Aspekten der obengenannten Probleme Stellung. Die These, daß die Persönlichkeit – in der Psychologie als die einem Individuum eigene Struktur psychischer Eigenschaften und diesen entsprechenden Aktivitätsformen aufgefaßt – nicht das Resultat lediglich sich entfaltender biologischer Anlagen, sondern das Ergebnis der in aktiven Beziehungen zur Umwelt angeeigneten gesellschaftlich fixierten Wesenskräfte der menschlichen Gattungsgeschichte ist, war die marxistisch-leninistische philosophische Ausgangsposition für die weiteren Überlegungen. Da die Bestimmung des dialektischen Charakters der Beziehungen zwischen den gesellschaftlichen Existenzbedingungen der Menschen und den Prozessen der individuellen Persönlichkeitsbildung nur über die Erfassung der auf beiden Seiten existierenden hauptsächlich beteiligten und qualitativ unterscheidbaren Bedingungsfelder erfolgen kann, wurde versucht, diese zunächst zu fixieren und hinsichtlich ihres Stellenwertes im Gesamtprozeß zu werten. Auf der Seite der gesellschaftlichen Existenzbedingungen mit wesentlich determinierenden Wirkungen auf die Persönlichkeitsformierung wurden dabei voneinander abgehoben: die sozialen Beziehungen in der unmittelbaren Persönlichkeitsformierung durch die Familien und die Bildungsinstitutionen; die sozialen Bedingungen der Arbeit und der weiteren gesellschaftlichen Tätigkeit mit den ihnen eigenen Formen der direkten Kooperation und die sozialen Bedingungen der Aneignung des gesellschaftlichen Reichtums an Wissen und Kulturgütern, die durch die Bildungsinstitutionen nur zum Teil repräsentiert werden³. Für jede dieser Sphären wurden qualitativ neuartige innere Bestimmungen angegeben, die sie im Sozialismus charakterisieren, und auch historisch noch existierende Grenzen genannt, die in der gegenwärtigen Entwicklungsstufe zu beachten sind. Für alle diese sozialen Bedingungsgefüge gilt, daß sie in jeder ökonomischen Gesellschaftsformation spezielle qualitative Eigenschaften aufweisen, daß zwischen ihnen Entwicklungsunterschiede bestehen, daß von ihnen jeweils spezifische Wirkungen auf die Persönlichkeitsbildung ausgehen und daß sie die grundlegenden gesellschaftlichen Verhältnisse in jeweils besonderer Form und konkreter Gestalt repräsentieren. Daraus wurde abgeleitet, daß psychische Eigenschaften als wesentlicher Kern der Persönlichkeitsstrukturen, die im realen gesellschaftlichen Lebensprozeß der Individuen entstehen, weder vollständige noch direkt adäquate Reproduktionen der wesentlichen gesellschaftlichen Verhältnisse sein können, obwohl sie ihrem Wesen nach nichts anderes sind als die individuell aktiv vollzogene Reproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse und Werte. Damit sollte vor allem vor vereinfachenden und mechanistischen Auffassungen von einer direkten Abbildung des gesellschaftlich Bedeutsamen im individuellen Bereich gewarnt werden. Auf der Seite der Individuen wurden als wichtige Bedingungsfelder für den komplexen Prozeß der Persönlichkeitsbildung genannt: a) die biologischen Anlagen und Entwicklungsphasen und b) die in der aktiven Tätigkeit ständig sich vollziehende Auseinandersetzung der Subjekte mit ihrer Umwelt, einschließlich der auswählenden und wertenden Entscheidungen, die von ihnen dabei notwendig getroffen werden. Die biologischen Entwicklungsbedingungen, insbesondere die im zentralen Nervensystem ausgeprägten spezifisch menschlichen „Organe“, wurden primär als Voraussetzungen der Persönlichkeitsbildung bestimmt, die allerdings auch für spezifische Reaktionen und Entwicklungsgänge von Persönlichkeiten bedeutsam sein können und deshalb Gegenstand der psychologischen Forschung und Theorie bleiben müssen. In Anlehnung an die von L. Sève entwickelte Konzeption, nach der die nervalen Träger des aktiven Verhaltens Funktionalorgane „zweiten Grades“ darstellen, die im Verlaufe des gesellschaftlichen Lebensprozesses der Individuen entstehen, wurde auf die vorrangig bedeutsame gesellschaftliche Formung auch wesentlicher Seiten des biologischen Fundus der entwickelten Persönlichkeit verwiesen.⁴ Hinsichtlich der Rolle der Tätigkeit und [324] der psychischen

³ Die gesonderte Behandlung des letztgenannten Bedingungsfeldes geht u. a. auf die zu diesem Thema geäußerten sehr interessanten Gedanken I. Döllings zurück. Vgl. z. B.: I. Dölling: Zu den subjektiven Bedingungen sozialistischer Persönlichkeitsentwicklung. In: Weimarer Beiträge. Heft 3/1973; I. Dölling: Kulturtheorie als angewandter historischer Materialismus. In: DZfPh. Heft 3/1975.

⁴ Vgl. dazu: L. Sève: Marxismus und Theorie der Persönlichkeit. Berlin 1972, und das Nachwort dieses Autors zur dritten franz. Auflage seines Werkes in: Phil. Sonderinformation Nr. 5/1974

Aktivität der Subjekte für die Persönlichkeitsformung wurde betont, daß subjektive Entscheidungen als Stellungnahmen der Personen für oder gegen Verhaltensforderungen, Normen, Werte u. dgl. den jeweils nächsten Schritt in der Entwicklung der konkreten Beziehungen zu den gesellschaftlichen Bedingungen und Anforderungen bestimmen und insofern ein besonders zu beachtendes gewichtiges Element im Gesamtprozeß darstellen. Die aktuelle theoretische Diskussion in der Psychologie der sozialistischen Staaten tendiert dahin, das wachsende Gewicht der subjektiven Entscheidungen auch im Hinblick auf die neuartigen gesellschaftlichen Ansprüche an die entwickelte Persönlichkeit zu betonen und zeitweilig einflußreiche Prägungskonzepte zu überwinden. In diesem Zusammenhang wurde auch auf theoretische Akzentuierungen und Problemstellungen des Philosophiekongresses der DDR von 1974 verwiesen.⁵

Von den vier zusammenfassenden Thesen zum Thema des Vortrages sei hier die letzte wiedergegeben: „Unter den genannten Bedingungen muß die Persönlichkeitsentwicklung als ein Prozeß der Vergesellschaftung der Individuen und der individuellen Aneignung der Gesellschaft verstanden werden. Eine Umgestaltung der Individuen erfolgt dabei in dem Sinne, daß bedeutsame historisch erworbene Leistungen der menschlichen Gattungsgeschichte aktiv angeeignet werden, wodurch immer sowohl gemeinsame Eigenschaften als auch einheitliche Orientierungen an gegebenen gesellschaftlichen Möglichkeiten und Anforderungen im Individuellen sich durchsetzen. Dem entspricht in der Persönlichkeitskonzeption der sozialistischen Gesellschaft die Überwindung des Individualismus und die besondere Betonung gesellschaftlicher Verantwortlichkeit und Bewußtheit. Persönlichkeitsentwicklung ist aber notwendig zugleich auch verbunden mit der Herausbildung einmaliger psychischer Strukturen der Menschen und insofern Vorgang der Aneignung des Gesellschaftlichen in individueller Form. Dem entspricht in der Persönlichkeitskonzeption der sozialistischen Gesellschaft die Anerkennung der Vielgestaltigkeit persönlicher Entwicklungsformen als Bedingung der Selbständigkeit und der schöpferischen Wirksamkeit der Personen. Beide Elemente des Prozesses sind notwendig im Rahmen des gesamten Bedingungsgefüges, und beide sind von produktiver Bedeutung für die Persönlichkeit wie auch für die Gesellschaftsentwicklung.“

E. W. *Schorochowa* (Moskau) entwickelte zum Thema „Die Tätigkeit der Persönlichkeit und ihre psychische Struktur“ folgende Gedanken: Die Grundform der Entwicklung der Persönlichkeit sei die Lebenstätigkeit der Individuen, in deren Verlauf die Aneignung der gesellschaftlichen Wesenskräfte erfolge. Die für diese Lebenstätigkeit wichtigsten sozialen Faktoren seien: der Entwicklungsstand der materiellen Produktion, die Qualität der Produktionsverhältnisse, das Entwicklungsniveau der geistigen Produktion, die auf verschiedenen Ebenen wirkenden Verhaltensnormen und die unmittelbaren zwischenmenschlichen Beziehungen in den verschiedenen Formen gemeinschaftlichen Lebens. Diese Faktoren bewirkten bei den Menschen einer bestimmten historischen Epoche in wesentlichen Zügen gemeinsame Lebensbedingungen und damit auch gemeinsame psychische Eigenschaften. Die jeweils individuellen Ausdrucksformen solcher psychischen Eigenschaften und Strukturen seien bedingt durch die spezifische Tätigkeit im Rahmen spezieller Lebensbedingungen der Personen. Entscheidende Wirkung auf die Persönlichkeitsformung habe deshalb nicht die Umwelt an sich, sondern jener Komplex von Bedingungen, zu denen die Individuen aktive Beziehungen eingehen. Zur Persönlichkeitsstruktur gehörten psychische Prozesse und Eigenschaften, aber auch das jeweilige Bedürfnissystem des Menschen und die daraus folgende Gerichtetheit der Tätigkeit. Diese letztgenannten Komponenten seien bisher zu wenig beachtet worden, könnten aber durchaus als Hauptkomponenten der Struktur der Persönlichkeit angesehen werden. Die Gerichtetheit spiele deshalb eine zentrale Rolle in dieser Struktur, weil sie die Art und Weise der aktiven Beziehungen, insbesondere die Stellungnahme zu den sozialen Lebensbedingungen, regulieren. In diesem Sinne sei Verhalten des Menschen auch nie einfach Reaktion auf gegebene Situationen, sondern immer auf eine bestimmte Umgestaltung der Gegebenheiten gerichtete Tätigkeit. Damit wird die Persönlichkeit als Subjekt (der Arbeit, der Erkenntnis, der Kommunikation) begriffen. Bei der Analyse der Tätigkeit genüge auch nicht allein die Untersuchung der Subjekt-Objekt-Beziehung; zu beachten seien auch die dabei entstehenden Subjekt-Subjekt-Relationen. [325] Experimentelle Untersuchungen bezeugten den

⁵ E. Hahn: Objektive Gesetzmäßigkeit und bewußtes Handeln im Sozialismus. Berlin 1975.

außerordentlichen Einfluß der Kommunikation auf die Persönlichkeitsbildung, z. B. auf den Prozeß der Umwandlung von Normen in innere Motive. Zu unterscheiden wären demnach bei der Analyse der Lebensbedingungen der Individuen zwei Sphären oder Komponenten: die Situationsbedingungen und die in der Kommunikation vermittelten Informationen über Handlungsformen u. a. Momente, denen jeweils das Subjekt mit einer sozial erworbenen Gerichtetheit gegenübertritt. Die Referentin wandte sich abschließend gegen Erziehungskonzeptionen, in denen eine äußerliche Anpassung angestrebt wird, sowie gegen einseitige Tendenzen zu einer übermäßigen Reglementierung oder zu einer übermäßigen Spontaneität bei der Gestaltung von Erziehungsprozessen.

Eine theoretisch bedeutsame, jedoch bereits speziellere Fragestellung behandelte W. E. Tschudnowski (Moskau) in seinem Vortrag „Die Stabilität der Persönlichkeit als Resultat der Aneignung in der Gesellschaft existierender Normen“. Unterschieden wurde dabei zwischen der allgemeinen Stabilität der Persönlichkeit und ihrer moralischen Stabilität. Die erstere wurde definiert als ein bestimmtes Niveau der Entwicklung der Persönlichkeit, das durch relative Emanzipiertheit des Menschen von unmittelbaren Einflüssen und durch seine Fähigkeit charakterisiert wird, in bestimmtem Maße die Verhältnisse und sein eigenes Verhalten zu verändern, sein Verhalten entfernter liegenden Faktoren unterzuordnen. Der Grad dieser Stabilität oder auch inneren Emanzipiertheit von unmittelbar wirkenden Einflüssen hänge wesentlich vom Charakter der Interiorisation des sozial Bedeutsamen ab. Die moralische Stabilität werde dadurch gekennzeichnet, daß in der Struktur der Persönlichkeit Antriebe vorherrschen, die auf die Realisierung der gesellschaftlich wesentlichen sittlichen Prinzipien und Vorbilder gerichtet sind. Die moralische Stabilität enthalte auch immer eine auf kollektive und gesellschaftliche Interessen und Werte bezogene Gerichtetheit. Experimentelle Untersuchungen erlaubten die Feststellung, daß die allgemeine Stabilität der Persönlichkeit mit zunehmendem Alter vom Charakter der sittlichen Antriebe und ihrer hierarchischen Struktur, d. h. vom Charakter der Gerichtetheit der Persönlichkeit abhängt. Umgekehrt sei nachweisbar, daß Instabilität und situationsbedingtes Verhalten die Folge fehlender oder begrenzter moralischer Perspektiven sei.⁶ Deutlich herausgearbeitet wurde in diesem Beitrag die enge Beziehung zu den von E. W. Schorochowa entwickelten Gedanken über die Gerichtetheit als grundlegende Komponente der Persönlichkeitsstruktur, mit der vor allem qualitative Bestimmungen inhaltlich bedeutsamer Momente erfaßt werden können. Auf die philosophische Relevanz des Problems der Stabilität der Persönlichkeit im Zusammenhang mit dem Problem der Freiheit haben G. Rosenfeld und K.-F. Wessel hingewiesen.⁷

Ergebnisse empirischer Untersuchungen verschiedener Seiten der Persönlichkeitsentwicklung wurden in zwei weiteren Vorträgen von G. Stannieder (Berlin) und H. Stolz (Berlin) vorgestellt. H. Stolz machte in seinem Beitrag „Das Kollektiv als Bedingung für die Ausbildung von Lernmotiven“ auf eine noch unzureichend wirksame Stimulierung von Lernfreude und Lernbereitschaft bei Schülern durch Kollektive sowie auf den Umstand aufmerksam, daß derzeit die Freude am Lernen mit zunehmendem Alter entgegen unseren erzieherischen Absichten zurückgeht. Er leitete daraus praktische Konsequenzen für die pädagogische Arbeit zur Stabilisierung der Lernmotive und zur Entwicklung der kollektiven Einstellungen ab.

G. Stannieder berichtete in ihrem Referat „Tätigkeitsanforderungen und Eigenschaftsentwicklung der Persönlichkeit“ über Untersuchungen zu den psychischen Voraussetzungen für die selbständige Organisation kollektiver Tätigkeiten in kleinen Gruppen sowie über deren Entwicklung im Experiment. Interessant war die empirisch untermauerte Feststellung, daß bei Experimenten, die mit Schülern der 7. Klassen durchgeführt worden waren, unter der Voraussetzung gezielter Anleitung rasch Veränderungen von Eigenschaften erreicht wurden, unter anderem von solchen, die eine effektive Organisation kollektiven Handelns ermöglichen, wobei eine positive Selbsteinschätzung und erhöhtes Selbstvertrauen eine große Rolle spielen. Nachweisbar sei auch eine spürbare Integration tätigkeitsrelevanter Eigenschaften, d. h. eine positive Umstrukturierung des Gesamtgefüges von Einstellungen

⁶ Vgl. auch: W. E. Tschudnowski: Die Stabilität der Persönlichkeit und das Problem des Konformismus. In: Psychologische Probleme der Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten. Berlin 1972.

⁷ G. Rosenfeld/K.-F. Wessel: Objektive Gesetzmäßigkeit aus der Sicht des Verhältnisses von Philosophie und Psychologie. In: DZfPh. Heft 10-11/1974.

und Fähigkeiten. Verglichen mit Ergebnissen bereits an anderer Stelle dargelegter Untersuchungen⁸, kann hier von einer weiteren Vertiefung einer für die Theorie und Praxis besonders wichtigen Tendenz der Orientierung auf Methoden zur Förderung eigenständiger Verhaltensregulation gesprochen werden.

Interessant, wenngleich an einem anderen Problembereich entwickelt, waren auch die Überlegungen W. Hackers (Dresden) zu „Wechselbeziehungen zwischen Arbeitsbedingungen und Persönlichkeitsentwicklung“. Ausgehend von der These, daß der Arbeitsprozeß unter sozialistischen Produktionsverhältnissen die ausschlaggebende Rolle unter den persönlichkeitsprägenden Bedingungen spielt, und gestützt auf Ergebnisse von Arbeitsstudien in verschiedenen Produktionsbereichen wurden folgende Fragen behandelt: 1. Persönlichkeitsbezogene Wirkungsmöglichkeiten von Arbeitsbedingungen; 2. Bedingungen persönlichkeitsfördernder Wirkung von Arbeitstätigkeiten; 3. die Erfassung arbeitstätigkeitsbedingter Persönlichkeitsveränderungen und 4. Wege zur persönlichkeitsfördernden Arbeitsgestaltung. Die persönlichkeitsbezogenen Wirkungsmöglichkeiten von Arbeitsbedingungen wurden differenziert in: die unmittelbaren Anforderungen oder Inhalte von Arbeitstätigkeiten, die Ausbildungsvoraussetzungen, die Einflüsse der Arbeitsumgebung und die gesellschaftlichen Bewertungen der Arbeitsergebnisse. Bei den ausschlaggebenden Arbeitsanforderungen erwies sich der jeweilige Freiheitsgrad des Handelns an bestimmten Eingriffspunkten des Menschen in den Produktionsprozeß, verbunden mit den psychischen Anforderungen, die die sachgemäße Nutzung dieser Entscheidungsräume bedingen, als zentral bedeutsam. Da leistungsanalytische Untersuchungen ausweisen, daß ausgleichende Aktivität, selbständige Verfahrenswahl subjektiv schöpferische Aktivität und vielseitige soziale Kooperation im Bereich der Arbeitsinhalte persönlichkeitsfördernde Wirkungen haben, wird sich die weitere Forschung vor allem auf die Entwicklung von Empfehlungen zur Arbeitsgestaltung orientieren, die solche Faktoren sichern und fördern. Auch hier entspricht die aus empirischen Untersuchungen abgeleitete Erkenntnis von Wechselwirkungsbeziehungen der generellen Orientierung auf die Förderung der Selbständigkeit und Aktivität im allgemeinen Sinne. Zu beachten ist die Feststellung Hackers, daß Produktivitätssteigerung und Persönlichkeitsförderung einander nicht ausschließen, sondern sich wechselseitig bedingen, sofern die schöpferische Mitwirkung des Subjekts am Produktionsprozeß gewährleistet und gefördert wird.

Hackers Position zur primären Funktion der Arbeitsinhalte bei der Persönlichkeitsbildung wird z. T. in der marxistischen soziologischen Literatur nicht akzeptiert; ihr steht u. a. die Aussage von H. F. Wolf gegenüber: „Einer Auffassung, die dem konkreten Inhalt der Arbeit unmittelbar den größten Einfluß auf die Persönlichkeitsentwicklung einräumt, kann nicht zugestimmt werden.“⁹ Die Diskussion wird fortgeführt werden müssen. Sie kann weitere empirische Untersuchungen anregen, deren Ergebnisse unmittelbaren gesellschaftlichen Nutzeffekt versprechen.

Da das hier referierte Symposium vor allem theoretisch bedeutsame Fragen der psychischen Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten behandelte, kann versucht werden, einige auch für die philosophische Diskussion des Persönlichkeitsproblems bedeutsame Tendenzen der psychologischen Problemsicht zusammenfassend zu charakterisieren. Zu diesen Tendenzen gehört erstens die spürbar wachsende Rolle persönlichkeitsorientierter Fragestellungen und Forschungen in den verschiedenen Teilbereichen der Psychologie. Obwohl entsprechende empirisch belegte Untersuchungen bei dieser Veranstaltung des Kongresses vorwiegend aus den Bereichen der pädagogischen und der Arbeitspsychologie kamen, machen die Materialien vieler weiterer Symposien – bis in die klinische Psychologie hinein – diesen Trend deutlich. Damit werden nicht nur neue Fragestellungen und [327] Einsichten zum Prozeß der Persönlichkeitsentwicklung gewonnen, sondern auch den Bedürfnissen und zentralen Anliegen der sozialistischen Gesellschaft dienende Leistungen erbracht. Eine zweite Tendenz der hier sichtbar gewordenen aktuellen Entwicklung betrifft die durchgängige Anerkennung der

⁸ A. Kossakowski: Psychologische Fragen der Entwicklung selbständig handelnder sozialistischer Persönlichkeiten. A. a. O.; H. Winkelmann: Selbständige Handlungskontrolle als eine wesentliche Bedingung der eigenständigen Handlungsregulation. In: Pädagogisch-psychologische Beiträge zur Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten.

⁹ H. F. Wolf: Tendenzen der sozialistischen Persönlichkeitsentwicklung bei der Verwirklichung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und Probleme ihrer Interpretation. In: Lebensweise – Kultur – Persönlichkeit. Berlin 1915. S. 50.

entscheidenden und grundlegenden Rolle der Tätigkeit für die Persönlichkeitsbildung. Die dazu schon seit längerem vorliegenden theoretischen Aussagen¹⁰ werden schrittweise durch empirische Forschung spezifiziert und bestätigt. Für die Förderung der für den Sozialismus erforderlichen Qualitäten der Bewußtheit, Selbständigkeit und Verantwortlichkeit bei Massen von Menschen erweist sich die systematische Schaffung von Bedingungen für ein aktives und produktiv-schöpferisches Verhältnis der Individuen zu den Umweltbedingungen von früher Kindheit an als ausschlaggebender Faktor. Die möglichst genaue Ermittlung solcher Bedingungen und der Wege zu ihrer Ausprägung und Nutzung in verschiedenen Teilgebieten der Psychologie gewinnt damit großes Gewicht für die gesellschaftliche Praxis. L. N. Mitrochin hat in einer auch heute noch sehr bemerkenswerten Studie festgestellt: „Die Anerkennung dessen, daß der Mensch seine Persönlichkeitsmerkmale nur durch aktive ‚äußere‘ Tätigkeit erwirbt, setzt die Anerkennung seiner ‚inneren‘, subjektiven Aktivität voraus, durch die er sich selbst formt.“¹¹

Die Durchsetzung dieses Gedankens im theoretischen Konzept und im Forschungsprozeß der Psychologie kann als die dritte Tendenz genannt werden, deren Wirkung bei der Behandlung des Persönlichkeitsproblems auf diesem Kongreß spürbar wurde. Eine gewisse Vorsicht bei der Formulierung theoretischer Thesen zur prinzipiellen Stellung der dem Individuum eigenen und möglichen subjektiven Entscheidung und ihrer Bedeutung für die Persönlichkeitsbildung sowie für die Gestaltung der individuellen Lebensgeschichte ist jedoch nach wie vor spürbar. Sie ist auf eine wohl noch unzureichende Ausarbeitung dieses Problemfeldes auf der philosophischen Ebene zurückzuführen. Stellungnahmen von philosophischer Seite zu den vielen beispielsweise von K. A. Abulchanowa-Slawskaja¹² zu diesen Themen aufgeworfenen Fragen könnten gerade in der gegenwärtigen Etappe der Diskussion besonderes Gewicht für die Psychologie besitzen – ganz abgesehen davon, daß es hier um Grundsatzfragen der Philosophie selbst geht. Nicht ganz so eindeutig, aber doch spürbar war schließlich ein wachsendes Interesse der Psychologen für die Probleme der Kommunikation im Bedingungsfeld der Persönlichkeitsbildung. Es scheint allerdings, daß erst vertiefende empirische Analysen der in unmittelbar zwischenmenschlichen Beziehungen liegenden persönlichkeitsformierenden Momente hierzu allgemeine Aussagen erlauben werden.

Achim Thom (Leipzig)

Quelle: Deutsche Zeitschrift für Philosophie; Jan 1, 1976; 24, 3.

10

11

12